

Neues Beurteilungssystem im Zyklus 1

Einleitung

Die Volksschule steht seit jeher in einem Zielkonflikt zwischen Förderung und Selektion. Aus der Kompetenzorientierung des Lehrplans 21 ergeben sich nicht nur neue Akzente in der Betrachtung von Lernen und Unterricht, sondern auch in Bezug auf die Rückmeldung und Beurteilung von Lernprozessen und Schülerleistungen.

Einerseits sollen die Schulkinder gemäss ihrem Leistungsvermögen individuell und ressourcenorientiert gefördert werden, andererseits müssen sie an bestimmten Leistungszielen gemessen und selektioniert werden.

Durch die Einführung der Integrativen Schulung wird dieser Zielkonflikt durch die grössere Heterogenität noch verschärft

Die Lehrpersonen – beziehungsweise die Schulen – gehen unterschiedlich mit diesem Zielkonflikt um. Im Zentrum steht das Bemühen, die Lernmotivation der weniger leistungsfähigen Schulkinder durch die Selektionsfunktion (schlechte Noten) nicht zu zerstören.

Aktuelle Situation

Der Konflikt der Beurteilung spiegelt die unterschiedlichen Traditionen innerhalb des Zyklus 1. Der Kindergarten bereitet die Kinder auf das schulische Lernen vor und führt die Schulkinder an die Bildungssprache heran. Angeleitete und geführte spielerische Lernsequenzen werden durch frei wählbare Spielsequenzen in den bereitgestellten Lernarrangements ergänzt. Die Rhythmisierung des Halbtages berücksichtigt den kindlichen Entwicklungsstand und die Konzentrationsfähigkeit. Die Unterrichtssprache ist Mundart, teilweise mit sprachlichen Sequenzen in der Standardsprache. Mit dem Wechsel in die Unterstufe verschiebt sich der Unterrichtsfokus. Es stehen das Erlernen und die Automatisierung des Lesens, Schreibens in der Standardsprache stark im Zentrum. Durch die Rhythmisierung aufgrund des Fächerkanons verkürzen sich frei wählbare Spielsequenzen. Die Zeit für beispielsweise freies, unbenotetes Zeichnen, Schreiben, Sprechen, etc. ist limitierter als im Kindergarten.

In den vier Jahren des Zyklus 1 sind drei verschiedene Bewertungssysteme vorgegeben. Im Kindergarten ist es der Einschätzungsbogen, in der ersten Klasse der Zwischenbericht/Lernbericht mit Wortbeurteilung und in der zweiten Klasse der Zwischenbericht/das Jahreszeugnis mit Noten. Aufgrund fehlender einheitlicher Sprache für den Zyklus 1 werden bei der Beurteilung verschiedene Begriffe verwendet (zum Beispiel Beurteilung entwicklungsorientierter Zugänge vs. Fächerbeurteilung oder unterschiedliche Kriterienbezeichnungen für überfachliche Kompetenzen).

Notengebung

Das Laufbahnreglement gibt ein klares Notenspektrum von der Note 1 bis zur Note 6 vor. In der Praxis wird aber mehrheitlich ein anderes Notenspektrum praktiziert. Es herrscht hier kein Konsens in der Lehrerschaft. Viele Lehrpersonen nützen nicht das ganze Notenspektrum aus und beschränken sich auf eines von der Note 3 bis 6. Somit passen sie aus pädagogischen Gründen das Notenspektrum an, um den schwächeren Schulkindern die Lernmotivation zu erhalten.

Auch mit standardisierten Instrumenten (LehrerOffice) kann eine Note unterschiedlich stark gewichtet werden. Es herrscht kein einheitliches System, das aufzeigt, welche

Lernzielkontrolle wie stark gewichtet wird. Somit wird eine Zeugnisnote aus unterschiedlich stark gewichteten Noten errechnet. Auch hier zeigt sich wieder, dass Zeugnisnoten nicht objektiv sind, sondern aufgrund unterschiedlicher Berechnungssysteme entstehen. Sie sind nicht nur scheinbar, sie sind psychologisch und systemisch verzerrt und ungerecht – auch weil sie von vielen Faktoren beeinflusst werden, die nichts mit der Leistung von Schulkindern zu tun haben.

Positiver Start in den Zyklus 1

Kindliche Entwicklung 4-8jähriger Kinder – Selbstkonzept

Kinder im Alter von 4-8 Jahren unterliegen dem sogenannten „frühkindlichen Überoptimismus“. Dieser wirkt quasi als Motivationsmotor für das Lernen. Dies bedeutet, dass Schulkind *tatsächliche* und *erwünschte* Fähigkeiten (noch) nicht realistisch einschätzen können. Sie sind ihren Eigenleistungen gegenüber vorwiegend optimistisch und somit in der Selbsteinschätzung zu positiv. Ein Leistungsvergleich mit anderen findet in dieser Zeit kaum statt (Randhawa, 2012). Sie wissen zwar, dass sie mit ihrem Handeln Effekte erzeugen können („ich ha’s eifach chönne!“), doch dass Leistung auch mit Anstrengung zu tun hat („ich ha lang güebt und jetzt chan ich’s“), entwickeln sie erst nach und nach im Verlauf der Primarschulzeit. Ab ca. der dritten Klasse verstehen sie dann allmählich, dass Anstrengung allein für die Bewältigung von schwierigen Aufgaben nicht reicht, sondern auch Fähigkeiten dazu gebraucht werden („ich bi guet im Schriibe“ = zunehmend realistisches Fähigkeitskonzept).

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass 4-8jährige Kinder im Normalfall mit Freude, und intrinsischer Motivation in den Zyklus 1 starten. Mit Noten, welche aus besagten Gründen von 4-8jährigen Kindern (noch) nicht verstanden und eingeordnet werden können, wird diese Motivation und die Lernbereitschaft jedoch oft gleich zu Beginn der Primarschulzeit untergraben. Wie die Wissenschaft zeigt, sinkt das Selbstkonzept von Schulkindern deshalb in den ersten Schuljahren kontinuierlich ab (Roebers, 2007). Schlechten Noten hemmen das Gefühl der Selbstwirksamkeit, was bereits sehr früh zu einer tieferen Lernmotivation und einer schlechteren Leistung führt. Im Zentrum pädagogischer Bemühungen sollte jedoch der Grundsatz „Je positiver das Selbstkonzept, desto besser die Leistung“ stehen. Gerade im 1. Zyklus sprechen Untersuchungen dafür, dass das Selbstkonzept die Leistungen massiv beeinflusst. Erst später entscheiden die Leistungen über das Selbstkonzept (Marschinke & Kammermeyer, 2006). Dies spricht für die Förderung lernförderlichem formativem Feedback und der Orientierung an Lernzielen. Die Kriterialnorm/Sachnorm ist für das Aufzeigen des individuellen Fortschritts einer Schülerin bzw. eines Schülers unabdingbar. So erhalten die Lernenden differenziertere Rückmeldungen und Hinweise auf ihre nächsten Lernschritte, was mit Noten schlichtweg nicht erreicht wird.

Freude am Schuleinstieg versus schlechte Noten

In der zweiten Klasse der Primarschule setzt die Notengebung ein. Die Jahresnoten (mit Zwischenzielen) stehen dabei entwicklungsorientierten Zugängen aus dem Lehrplan 21 gegenüber (Binnendifferenzierung, Individualisierung). Hinzu kommt, dass es im Kanton Aargau kein einheitliches Bewertungskonzept gibt, weil jede Schule ihr eigenes erstellen kann. Im Sinne des Konsenses und der Kontinuität müsste ein einheitliches Beurteilungssystem in den vier Jahren des Zyklus 1 Ziel sein (zum Beispiel analog des „[Schulischen Standortgesprächs](#)“ (SSG) des Kantons Zürich).

Selektion durch Lernende, nicht durch Lehrende

Im Zyklus 1 steht der Fokus beim Fördern der einzelnen Schulkinder, vor allem, weil sie mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen eingeschult werden. Somit ist es Aufgabe der Lehrpersonen, diese grosse Heterogenität teilweise zusammenzuführen. Ziel ist dabei, dass alle Schulkinder die Basisziele des Zyklus 1 erreichen. Entwicklungs- und Lernprozesse hängen von den individuellen Voraussetzungen des Schulkindes und von den Anregungen und der Unterstützung ab, welche das Schulkind erfährt. Beim Eintritt in den ersten Zyklus unterscheiden sich die Schulkinder in Bezug auf ihr Wissen, ihr Können, ihre Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen wie auch auf ihren individuellen Entwicklungsstand und ihre sprachlichen Voraussetzungen in hohem Masse. Ausgehend von dieser Heterogenität besteht das Ziel darin, die Entwicklung und das Lernen aller Schulkinder anzuregen und zu fördern. Alle Schulkinder sollen ihr Potential bestmöglich entfalten können.

Das jetzt schon praktizierte System des Sammelns von Leistungsbelegen reicht der Lehrperson für eine differenzierte Einschätzung der Schulkinder. Die Planung von Entwicklungs- und Lernaufgaben wird durch die Analyse der Beurteilungsbelege der betreffenden Schulkinder erstellt. Der Förderkreislauf läuft dabei formativ ab und nicht aufgrund von Noten, weil diese gemäss John Hattie das Lernen beenden würden. Zentrale Elemente des Förderkreislaufs sind individueller Lernfortschritt, Belohnung besonderer Anstrengung durch Anerkennung und Bewertung der Schulkinder in persönlichen Gesprächen.

Abschluss Zyklus 1

Die im Lehrplan 21 beschriebenen Ziele müssen von den Schulkindern erst am Ende des Zyklus 1 erreicht sein. Hier braucht es Orientierungspunkte für eine abschliessende Beurteilung des Erreichungsgrades der Basisziele. Die Schulkinder sollten auf die Beurteilungssituation im Zyklus 2 vorbereitet werden.

Welche Beurteilung unterstützt die Lernmotivation der Schulkinder am meisten?

Ein Feedback, welches den Schulkindern ihre Lernfortschritte sichtbar macht, ist einer der mächtigsten und nachhaltigsten Faktoren für Schulerfolg.

Die Lehrpersonen des Zyklus 1 gehen sehr professionell mit der Bewertung eines Leistungsbeleges und dessen Rückmeldung an das Schulkind um. Es ist den Lehrpersonen bewusst, dass Noten die Lernmotivation beeinflussen – nicht nur positiv, sondern eben auch negativ. Deshalb werden im Zyklus 1 verschiedene Methoden angewandt, wie und zu welchem Zeitpunkt solche Leistungsbelege erstellt werden und wie die Lehrpersonen den Schulkindern und deren Eltern die Rückmeldungen geben.

Fazit

Aus pädagogischer Sicht macht die Beurteilung mit Noten im Zyklus 1 keinen Sinn. Die Schulkinder werden am besten durch ein professionelles Feedback der Lehrperson zu ihren individuellen Leistungen beurteilt (analog des „Schulischen Standortgesprächs“ (SSG) des Kantons Zürich). Da es am Ende des Zyklus 1 keine Selektion gibt, braucht es im Zyklus 1 keine Leistungsmessung mit Noten.

Die Noten im Zyklus 1 sollen abgeschafft werden und es soll während der vier Jahre innerhalb des Zyklus 1 nur die Beurteilungsart „Schulisches Standortgespräch“ verwendet werden.

Geforderte Konsequenzen für die Umsetzung

- In der Zeugnismappe wird im Zyklus 1 eine Bestätigung des Unterrichtsbesuchs und der Durchführung des Elterngesprächs abgelegt. Beispiel: „Das Schulkind war anwesend, das Elterngespräch fand am x.x.20xx statt“. Das Gesprächsprotokoll wird in der Schulkindakte abgelegt, die Eltern erhalten eine Kopie.
- Als Grundlage für die Gespräche dienen kantonale, einheitliche Vorlagen (analog des „Schulischen Standortgesprächs“ des Kantons Zürich). Die Struktur der Gespräche soll, zur besseren Orientierung der Eltern, auf allen Stufen gleich sein.
- Die bestehenden Orientierungspunkte (Sprache und Mathematik) werden beim Übertritt vom Kindergarten in die 1. Klasse Primarschule als Entscheidungsgrundlage eingesetzt.
- Für das Ende des Zyklus 1 braucht es standardisierte Basisziele zur abschliessenden Beurteilung der erworbenen Kompetenzen.



Link «Schulisches Standortgespräch»

Literatur

Papier der Fraktionskommission Primar-Lehrpersonen des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO)

Campana, S. (2020). 4bis8-Artikel «Ich bin toll!» 1/2020, S.10-11

Campana, S. (2021). 4bis8-Artikel «Selbstbeurteilung – nicht ganz ohne» 6/2021, S.16-17

Kammermeyer, G. & Martschinke, S. (2006). Selbstkonzept- und Leistungsentwicklung in der Grundschule. Ergebnisse aus der KILIA-Studie. In: Empirische Pädagogik, 20 (2006) 3, S. 245-259.

Rhandawa, E. (2012). Das frühkindliche Selbstkonzept (Dissertation). Pädagogische Hochschule Heidelberg (verfügbar unter https://opus.ph-heidelberg.de/frontdoor/deliver/index/docId/42/file/Randhawa_Dissertation_Selbstkonzept.pdf, 12.11.19)

Roebers, C. (2007). Entwicklung des Selbstkonzepts. In M. Hasselhorn, & S. Schneider (Hrsg.), Handbuch der Entwicklungspsychologie (S. 381-391). Göttingen: Hogrefe

«Schulisches Standortgespräch» des Kantons Zürich